

**Neuere Beobachtungen**  
über den  
**Wein - W i c k l e r ,**  
*Tortrix vitisana Jacq. (Cochylis reliquana Tr.),*  
ein dem Weinstocke in Oesterreich sehr schädliches Insect.

V o n  
**Vincenz Kollar.**

Im verflossenen Herbste theilte mir Herr Jos. Scheffer, Bürgermeister zu Mödling, mit, dass die Larve eines Insects in den Weingärten zwischen Mödling und Enzersdorf einen bedeutenden Schaden angerichtet habe, dass namentlich sechs Ried dieser Gärten davon so stark befallen sind, dass man sich genöthigt sah, die Weinlese in diesen Theilen früher anzuordnen, damit bei der allgemeinen Lese die von dem Insecte angegriffenen und verdorbenen Trauben nicht mit den gesunden gemengt, und somit die ganze Fehung verunreiniget werde und ein schlechteres Product liefere.

Sowohl Herr Scheffer als ich erkannten bei näherer Untersuchung den Feind; es war die Larve der *Tortrix vitisana Jacq.*, *Cochylis reliquana Tr.*, eines kleinen Nachtfalters, welchen schon der berühmte Nic. v. Jacquin in seinen Collectaneen beschrieb und abbildete, und auf seine Bedeutung für die Weincultur aufmerksam machte, und dessen Oekonomie ich in meiner auf Kosten der hiesigen k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft herausgegebenen „Naturgeschichte der schädlichen Insecten“ umständlich ausein-  
ander setzte.

Dieses Insect erscheint nämlich alljährig in grösserer oder geringerer Zahl in unserer Gegend, begnügt sich aber meistens, seine Brut an die in Gärten oder an Häusern als Spalierstöcke gezogenen Weinreben abzusetzen, und denselben zweimal im Jahre schädlich zu werden, nämlich erstens zur Blüthezeit, und dann wieder, wenn die Beeren ausgebildet sind und der Reife entgegen gehen.

Gleich nachdem der Weinstock ausgeschlagen hat, und die Blüthentraube sich zu entwickeln beginnt, entwickelt sich auch aus den überwinterten Puppen der Falter. flattert zwischen dem Laube des Weinstockes, meist gegen

Abend, herum, und das befruchtete Weibchen legt seine Eier an die noch nicht völlig erschlossenen Blättchen, bei deren Entfaltung aus diesen Eiern die Räumchen ausschlüpfen, die Blüten bald einzeln, bald in Mehrzahl mit einem feinen Gespinnte überziehen, die Befruchtungswerkzeuge verzehren, und somit die Entwicklung der Frucht verhindern.

So wie sie ihr völliges Wachstum erreicht, und einen grossen Theil der Weinerte auf diese Art zerstört haben, hegeben sich die Räumchen aus der Blüthe an den Stamm des Weinstockes und verpuppen sich in einem weissen seidenartigen Gespinnte unter der geborstenen Rinde der Reben.

Gegen Ende August oder anfangs September erscheint die zweite Generation des Falters, und das Weibchen legt seine Eier an die noch unreifen Beeren. Die daraus entwickelte Lärve dringt in die Beeren selbst und nährt sich von dem Saft und Fleisch derselben. Ist eine Beere so weit ausgefressen, dass sie zu welken anfängt, so wird von dem Räumchen ein runder hohler Gang gesponnen, welcher die Brücke zu einer zweiten Beere u. s. w. abgibt. Die angefressenen Beeren schrumpfen entweder zusammen, was bei trockener Witterung stattfindet, oder fangen bei nassem Wetter zu faulen an, und überziehen sich mit Schimmel. Es finden sich mancherlei Spinnen ein, die zwischen die beschädigten Beeren ihre Netze spannen, um damit die von dem Saft der faulenden Trauben angezogenen Fliegen zu fangen. In den von den Räumchen angefertigten Gängen, und dem von den Spinnen erzeugten Gewebe sammelt sich Staub an, und die angegriffene Traube bekommt ein ekelhaftes Ansehen, das von den Weinbauern auf Rechnung der Spinnen allein geschrieben wird, weil sie den in der Beere hausenden Wurm meistens übersehen.

Hat das Schmetterlingsweibchen zufällig mehrere Eier in eine Traube abgesetzt, so wird dieselbe ganz von den Räumchen zerstört, und von den Weinbauern bei der Lese als nutzlos meist am Stöcke zurückgelassen. Ich sah noch vor wenigen Tagen in den Weingärten, in welchen die Motte gehäust, eine Menge solcher Trauben am Boden zerstreut liegen, und auf diese Art von den Besitzern den Feind in ihrem Eigenthum ungeahndet gehegt. Bei dem Ruin der Traube geht nämlich der Verwüster nicht etwa selbst mit zu Grunde, sondern sucht sich zu gehöriger Zeit einen sichern Schlupfwinkel, um in einer veränderten Form die zu gleicher Thätigkeit passende Zeit abzuwarten.

Das in den Beeren der Weintraube lebende Räumchen verlässt nämlich, wenn es völlig ausgewachsen ist, die Beere und die Traube, und begibt sich, wie bei der ersten Generation zur Blüthezeit bemerkt wurde, unter die geborstene, von dem Weinstock abgelöste, und mit demselben nicht mehr organisch zusammenhängende Rinde, spinnt sich daselbst ein dichtes weisses Cocon, und wird in derselben zur Puppe, in welchem Zustande es den Winter zubringt, um sich im Frühjahr, gerade zur Zeit, wo der Weinstock sich zum Blühen anschickt, in den Schmetterling zu verwandeln und seine erste Brut der Blüthe anzuvertrauen, wie ich schon im Anfange erwähnte.

Meine Absicht, hochgeehrte Versammlung, geht nicht dahin, Ihnen hier die Oeconomie eines Insectes auseinanderzusetzen, die im Wesentlichen von der Entwicklung anderer Arten, zumal solcher, die mit dem in Rede stehenden Thiere verwandt sind, nicht abweicht, und worüber in den angeführten Werken ohnehin umständlich gehandelt wird, als vielmehr die Gelegenheit zu benützen, einen für die Weinkultur sehr wichtigen Gegenstand in einem grösseren Kreise zu besprechen, und dadurch vielleicht zur Verminderung oder Ausrottung desselben etwas beizutragen.

Die wenigsten unserer Weinbauer, vielleicht nicht Einer weiss, was es mit dem Verwüsten seines Weingartens für ein Bewandniß hat; es ist ihm nicht zuzumuthen, dass er sich nach den Werken, in welchen er eine gründliche Belehrung finden könnte, umschaute, er leihet aber einer mündlichen Belehrung, wenn sie ihm leichtfasslich mitgetheilt wird, gern sein Ohr, und wird ohne Zweifel willig solche Mittel zur Hintanhaltung eines ihm nicht gleichgiltigen Schadens in Anwendung bringen, die ihm wenig Mühe und gar keine Kosten verursachen.

Die Mittel zur Vertilgung unseres Weinwicklers sind eben so einfach als verlässlich: sie bestehen in der Vernichtung des Insects selbst, und es frägt sich nur um die Zeit, wann diess zu geschehen hat. — Es wäre eine vergebliche Mühe, gegen den Falter, als vollkommenes Thier, etwas unternehmen zu wollen, da er bei Tage meist ruhig auf der Kehrseite des Blattes sitzt, und wegen seiner geringen Grösse schwer zu entdecken ist, gegen Abend allerdings zwischen den Blättern und Zweigen herumfliegt, immerhin aber schwer zu erhaschen ist; zudem von den Gefangenen die meisten gewiss Männchen wären, durch deren Vertilgung der Vermehrung nicht besonders viel Abbruch geschähe, da zur Befruchtung der meist ruhig sitzenden Weibchen gewiss noch immer eine hinreichende Anzahl bleiben würde. Die von dem Weibchen im Frühjahr an die Blüthen, und zu Ende des Sommers an die einzelnen Beeren abgesetzten Eier aufzusuchen und vernichten zu wollen, wäre ebenfalls unausführbar, da sie ihrer Kleinheit wegen von dem unbewaffneten Auge nicht wahrgenommen werden. — Im Raupen- oder Larvenzustande kann einzig und allein zu ihrer Vertilgung etwasersprießliches unternommen werden, und zwar erstens zur Blüthezeit des Weinstocks. Wie schon weiter oben bemerkt wurde, verräth das Räupehen seine Anwesenheit in der Blüthe durch das Zusammenziehen und Umspinnen mehrerer Blüthen mittelst feiner Fäden; befinden sich mehrere Räupehen in einer Blüthe, so ist die ganze Blüthentraube umspinnen, und ihr abnormer Zustand fällt selbst dem wenig geübten Auge auf. Eine solche, von einer oder mehreren Weinwickler-Larven angegriffene Blüthe ist nicht mehr tragfähig, oder es bleibt höchstens eine und die andere Beere übrig. Der Weinbauer oder Gartenbesitzer thut daher am besten, die ganze Blüthentraube abzuschneiden, und sammt den darin befindlichen Räupehen zu vertilgen. Rettet er auch dadurch für die diessjährige Fehung die Trauben nicht, so begegnet er doch einem ähnlichen Schaden für das nächste Jahr, ja sogar schon

für den Herbst desselben Jahres, da die Nachkommenschaft der in den Blüten hausenden Raupen später die Beeren angreifen würde. Bei dem Abschneiden der mit dem Weinwickler-Räupchen behafteten Blüten muss übrigens mit gehöriger Vorsicht umgegangen werden: man muss nämlich, während dem man mit der einen Hand den Schnitt führt, die andere Hand unterhalten, weil bei der durch das Abschneiden verursachten Erschütterung die Räupchen leicht zur Erde fallen, und dann wieder andere Blüten aufsuchen.

Ein gleiches Verfahren, das zur Blüthezeit des Weinstocks unerlässlich ist, muss dann auch im Herbst bei den angesteckten Trauben wiederholt werden.

Aus der oben entworfenen Schilderung ist die von den Räupchen bewohnte Traube sehr leicht zu erkennen. Eine solche Traube liefert sehr wenig, und noch dazu einen sehr schlechten Traubensaft, und wird deshalb entweder früher als die gesunden vom Stocke entfernt, oder von dem indolenteren Besitzer bei der allgemeinen Lese an demselben zurückgelassen, erst später beim Beschneiden der Weinstöcke von dem Holze abgelöst, und bleibt als werthlos im Weingarten liegen. Im ersten Falle, wenn das Ablösen bei Zeiten vorgenommen wird, wo der Wurm noch in den Beeren steckt, vernichtet man allerdings den Feind, falls man die angegriffenen Trauben presst; im zweiten Falle lässt man aber gleichsam absichtlich den Wolf im Schafstalle, denn aus den zurückgelassenen Trauben begibt sich, wie schon bemerkt, die Larve zur Verpuppung unter die Rinde des Weinstockes. Sie wählt instinctmässig den untersten Theil des Weinstocks zu ihrem Versteck, und man hat grosse Mühe, die unter der geborstenen Rinde in einem, ohnehin von Erde und Staub schmutzig gewordenen Cocon steckenden Puppen zu entdecken. Dass sie aber da sind, darüber hat sowohl Herr Scheffer als mir eine in den oben besprochenen Weingärten mühsam angestellte Untersuchung hinreichende Beweise geliefert.

Also in der Entfernung und Vernichtung der umspinnenen Blüten und in der Zerstörung der angegriffenen Trauben liegt einzig und allein das Mittel, einem grösseren Umsichgreifen dieses Weinverderbers zu steuern. Dieses Mittel nun durch mündliche Mittheilung, so oft sich die Gelegenheit ergibt, und durch populäre Anweisung in den Tagesblättern zur Kenntniss der Betheiligten zu bringen, möge mit eine Aufgabe unseres Vereins seyn.

W i e n . den 21 April 1852.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Kollar Vinzenz

Artikel/Article: [Neuere Beobachtungen über den Weinwickler. 1-4](#)